

leisten. Er gewährte den Canonikern des Domes und der beiden Nebenstifte Neumünster und Haug, die zu damaliger Zeit noch gemeinschaftlichen Tisch führten, während sie schon getrennte Behausungen hatten, das sogen. Gnadenjahr. — Herold von Hückheim (1165—1171) erlangte 1168 von Friedrich Barbarossa das berühmte Immunitätsprivileg (s. ob. Sp. 1772). Er wie sein Nachfolger Reginhard oder Reinhard, Graf von Abensberg (1171—1184), hatten dem Kaiser die das Stiftsvermögen schwer schädigende Heeresfolge nach Italien zu leisten. — Gottfried I. von Spilenberg-Helsenstein (1184—1190), Friedrichs I. Kanzler, erneuerte den Dom und weihte ihn auf Ostern 1189 wieder ein. Er starb auf dem dritten Kreuzzuge, den er im Gefolge Barbarossas mitmachte, und fand gleich diesem seine Ruhestätte in der Peterskirche zu Antiochien. Das ihm im Dom zu Würzburg gesetzte Renotaph ist das älteste Bischofs-Grabdenkmal des Domes. — Heinrich III. von Biebelried (1190 bis 1197) und sein Nachfolger Gottfried II. von Hohenlohe (1197—1198) werden als tüchtige, für die Hebung des religiösen Lebens besorgte Bischöfe gerühmt. — Konrad I., Graf von Querfurt (1198—1202), vorher Bischof von Hildesheim (nach Einigen auch von Lübeck), ward als Kanzler Philipps von Schwaben in den Zwiespalt zwischen diesem und Papst Innocenz III. hineingezogen. Der Papst verlangte von ihm den sofortigen Verzicht auf die beiden Bisthümer, und als Konrad zögerte, traf ihn die Excommunication, von der er sich nur durch persönlichen Erscheinen vor dem Papste befreien konnte. Zwei Entscheidungen des Papstes in dieser Angelegenheit sind in das Corpus juris canonici c. 5, X 1, 33 und c. 5, X 5, 27 aufgenommen worden. Der hochgebildete, sittenstrenge und für die Gerechtigkeit eifernde Bischof ward, wie man sagt von seinen eigenen Verwandten, den Herren von Ravensburg, erschlagen, als er den Dom nach verrichtetem Chorgebet verließ (vgl. Th. Münster, Konrad v. Querfurt, kais. Hofkanzler, Wernigerode 1890 [Leipziger Dissert.]). — Heinrich IV. von Räß (1203—1207) hatte sich zu Paris den Magistergrad erworben. Als Anhänger Philipps von Schwaben starb er, ohne die päpstliche Bestätigung erhalten zu haben. — Unter Otto von Lobdeburg (1207—1223) fand 1209 der glänzende Reichstag in Würzburg statt, auf welchem in Gegenwart der päpstlichen Legaten Kaiser Otto IV. (s. d. Art.) sich mit Beatrix, der Tochter des ermordeten Philipp von Schwaben, vermählte. Im J. 1212 trat der Würzburger Bischof auf die Seite Friedrichs II., der öfter zu Würzburg Hof hielt und dem Bischof 1220 die Obhut über seinen Sohn Heinrich übertrug. — Nach kurzer Regierung Dietrichs von Hohenburg an der Werrn (1223—1225) folgte Hermann von Lobdeburg (1225—1254), der zuerst die schlimmen Folgen des gesunkenen kaiserlichen Ansehens zu kosten bekam. Die ganze Re-

gierungszeit dieses persönlich tüchtigen und auf Hebung des religiösen Lebens eifrig bedachten Mannes ist ausgefüllt mit Kämpfen, in denen er theils gegen Nachbarn, theils gegen übermächtige Stiftsbasallen und trotzige Dynastengeschlechter, besonders die Grafen von Henneberg und das Castell, die Stiftsgerechtsame energisch wahrte (vgl. Henner, Bischof Hermann I. und die Befestigung der Landesherrlichkeit im Hochstift Würzburg Würzburg 1875). Unter ihm begann auch der 200jährige Kampf mit der die Reichsunmittelbarkeit anstrebbenden Bürgerchaft Würzburgs, die ihn sogar gefangen nahm; er verlegte darauf seinen Wohnsitz auf die Weste Marienberg. Dem Hohenstaufenhause war er treu ergeben, Friedrich II. leistete er mehrmals Heeresfolge nach Italien und verwandte sich nach dessen Excommunication 1239 beim Papste für ihn. Auch der eifrige Partigänger der Hohenstaufen, Walter von der Vogelweide (s. d. Art.), verlebte nach der Ueberlieferung unter ihm seine letzten Lebensstage zu Würzburg und fand 1230 seine Grabstätte im Kreuzzug des Neumünsters. Als Innocenz IV. 1245 die Absetzung Friedrichs II. ausgesprochen hatte, trennte sich Hermann von diesem und theilte sich an der zu Weitzhachheim stattfindenden Wahl Heinrich Raspe's von Thüringen. Bei all diesen Kämpfen vernachlässigte er allerdings nicht die Förderung des religiösen Lebens. Merkwürdig groß ist die Zahl der Cistercienserkloster, die unter seiner Regierung zum Theil von ihm selbst gestiftet, entstanden: so Maibronn, Himmelsporten, Seligenthal, Obdenthal, Lichtenthal und das vom Minnefänger Otto von Botenlauben gestiftete Kloster Frauencrode bei Rittingen. Von den neu entstandenen Mendicantenorden kamen zuerst die Minoriten schon 1221 nach Würzburg, denen Hermann zur Herstellung des Klosters behilflich war (Eubel, Geschichte der oberdeutschen Minoritenprovinz, Würzburg 1886). — Iring von Reinstein (1254—1266), canonisch erwählt, ward sofort von Bischof Heinrich von Speyer, Kanzler des Königs Wilhelm von Holland, beurnachtigt, der sich auf eine ihm von Papst Innocenz IV. verleihe Expectative für das Würzburger Bisthum berief; Heinrich ließ schließlich mit einer Summe von 3000 Mark Silber abfinden. Sofort brachen die Streitigkeiten mit der Bürgerchaft, an welchen besonders die Zünfte theilhaftig waren, mit großer Heftigkeit wieder aus. In der Beilegung derselben theilte sich auch der sel. Albert der Große (s. d. Art.), der sich damals zu Würzburg in dem eben entstandenen Dominikanerkloster zu St. Paul (jetzt Augustinerkloster) aufhielt. Iring erwirkte auch von Papst Alexander IV. die Umwandlung des Domcapitels aus Regularcanonikern in Weltgeistliche. Das Capitel, welches schon damals wohl ausschließlich aus Adligen bestand, entwickelte sich immer kräftiger zu einer mit hohem Selbstbewußtsein erfüllten Corporation, die